



Das Kajak wackelt. Unter dem Boot schiebt sich ein langer, grüner Schatten durch. Und noch einer. Und noch einer. Beluga-Wale. Der Paddler hält still in seinem Tanz auf den Wellen. Ein Wal taucht direkt neben dem Kajak auf, es scheint, als würde er bewusst an der Oberfläche verharren, um zu sehen, wer da über ihm herumschippert. Die Blicke von Mensch und Tier treffen sich für einen kurzen Moment, dann taucht der Wal wieder ab. Sein runder, bleicher Rücken rollt langsam vorbei. Statt einer Rückenflosse besitzt er eine ausgeprägte Wirbelsäule, mit der er dünnes Meereis durchbrechen kann, am Ende blitzt seine kleine Schwanzflosse aus dem Wasser, dann ist der Säuger nur noch ein Schatten, der schließlich ganz verblasst.

Eine Begegnung, ganz kurz. Und plötzlich weiß man, warum man den weiten Weg bis nach Churchill gemacht hat, in den subarktischen 800-Einwohner-Ort an der Hudson Bay in Kanada. „Wir müssen die Wale nicht suchen“, hat Lindsay, die junge Kajak-Führerin, am Ufer noch gesagt, „wir würden sie sowieso nicht finden, wenn sie das nicht wollten. Wir finden nicht die Wale, die Wale finden uns.“

Es ist eine seltsame, etwas beunruhigende Vorstellung. Wie wird es wohl sein, wenn einen die Wale finden? Zumal das Kajak auf den Wellen hin und her schaukelt und in der Strömung manchmal bedenklich kippt. Bis zu 3000 Belugas kommen jedes Jahr im Juli und August in die Mündung des Churchill-Flusses, der sich neben dem gleichnamigen Ort in die Hudson Bay wälzt. Die geselligen Weißwale, die zur Familie der Grindwale gehören, werden bis zu sechs Meter lang und 1500 Kilo schwer. Sie versammeln sich aus drei Gründen im quirligen, breiten Fluss: Hier finden sie den Kapelan, einen Fisch, der in arktischen und subarktischen Gewässern vorkommt. Die Weibchen bekommen hier ihre Jungen. Und die Wale nutzen die Gegenströmung, um ihre Haut loszuwerden. Belugas erleben so etwas Ähnliches wie eine Mauser: im Winter wird ihre Haut gelblich, um sie zu erneuern, reiben sich die Wale an Steinen, am Meeresgrund – oder an Kajaks, die sie in kleinen Schulen von etwa einem Dutzend Tiere begleiten.

Das Boot bekommt einen Stups. So ist es also, wenn die Wale den Menschen finden: Auf einmal ist man sich nicht mehr sicher, ob man gefunden werden möchte. Und wer beobachtet hier eigentlich wen? „Kein Grund zur Sorge“, sagt Lindsay. „Belugas sind freundliche Tiere, sie sind geradezu zärtlich im Umgang mit den Kajaks.“ Es sei noch nie passiert, dass sie ein Boot umgeworfen haben. Dabei rempeln sie auf den mehrstündigen Touren immer wieder gegen das Kajak, ein Wal reibt sogar seinen gesamten, etwa fünf Meter langen Körper an dem Plastikboot entlang – der Insasse geht dabei zu Schnappatmung über. Umkippen will man hier nicht. Der Fluss ist vor kurzem erst aufgetaut und noch kalt; die Eskimorolle ist nicht eingetübt. Aber der Wal

scheint genau zu wissen, wie fest er sich anschmiegen kann. Ein Stück entfernt taucht er noch einmal auf, spritzt aus seinem Atemloch Wasser in die Luft, als würde er sich für die Massage bedanken. Man kann dann auch selbst erleichtert ausatmen: War man eben noch aufgeregt, wird man auf einmal ganz ruhig.

Ob es die gleichmäßigen Bewegungen der weißen Riesen sind oder ihr sanftes Stupsen oder ihre Zärtlichkeit, was so ungemein beruhigend wirkt – man weiß es nicht. Zu neunt sind die Kajakfahrer unterwegs, und im Verlauf der Tour geht eine Veränderung mit der Gruppe vor. Paddeln am Anfang alle aufgeregt durcheinander, überlassen sie sich jetzt den Wellen und lächeln glücklich. Gesprochen wird, wenn überhaupt, nur noch ganz leise. Lindsay kennt den Effekt: „Die Wale wirken wie ein Beruhigungsmittel. Sie schaffen eine Atmosphäre des Friedens. Selbst die lautesten Gäste werden spätestens nach einer Stunde still.“

Alles ist gut. Man ist angekommen an diesem sonderbaren Ort, der von der nächsten südlichen Stadt, Winnipeg, 1700 Kilometer entfernt liegt. Hierher führen keine Straßen, man kann nur fliegen oder dreimal die Woche mit der Bahn herfahren, was von Winnipeg mehr als zwei Tage lang dauert und wenig Abwechslung bietet, denn die Strecke führt durch flache, sumpfige Tundra. Dann ist man in Churchill, das von der gleichen gleichgültigen Hässlichkeit ist, die so vielen kleinen nordamerikanischen oder kanadischen Orten eigen ist. Die Bauten sind flach, es gibt keine Gärten, keinen Schmuck, alles ist zweckmäßig. Zwischen den luftig stehenden Häusern rostet Schrott. „Was einmal in den Norden

## Es ist ein Außenposten der Zivilisation, ein Ort, an dem nichts einfach ist

kommt, bleibt im Norden“, sagt Bryan, der Bootstouren auf dem Fluss veranstaltet. Und so bietet sich rings um Churchill das gleiche Bild wie in anderen arktischen Orten: Container, Ölfässer, Autos und Traktoren gammeln vor sich hin, manches schon tief in die Tundra eingesunken und überwuchert. Zwischen der letzten Straße Churchills und dem Meeresufer liegt sogar das Wrack eines Flugzeugs, das in den sechziger Jahren abgestürzt ist. Es wäre schlicht zu teuer, Metallhaufen wie diesen wieder Tausende Kilometer nach Süden zu transportieren. Und Platz ist ja genügend vorhanden, sagen die Leute hier. Das kann man verurteilen oder einfach hinnehmen als eine der Besonderheiten des Lebens an den Außenposten der Zivilisation – an Orten, an denen nichts einfach ist.

Churchills Geschichte geht zurück auf den Pelztierhandel. Im 18. Jahrhundert ließ sich die britische Hudson Bay Company hier nieder. Später wurde Churchill militärisch und strategisch wichtig, heute noch ist die Landebahn des Orts erstaunlich groß – sie ist für Notlandungen der Space Shuttles vorgesehen. Der Seehafen besteht aus riesigen Silos. Per Bahn kommt Getreide aus dem Süden, das auf Schiffe Richtung Europa und Asien verladen wird, allerdings nur in den kurzen, eisfreien Sommermonaten. Die Fensterscheiben der Anlage sind von Vö-

# Wellness für Wale

So zärtlich können tonnenschwere Tiere sein – auf Kajaktour zu den Belugas in Kanada



Belugas machen Luftkringel und suchen die Nähe von Menschen. Sie reiben sich an Kajaks und schwimmen im Kielwasser, um sich zu häuten. Fotos: Mauritius, Wally Daudrich

geln eingehackt und kein schöner Anblick. Doch man kommt ja nicht wegen der Stadt, sondern wegen der Tiere. Churchill ist einer jener Orte, die ein Vordringen des Menschen in Gegenden möglich machen, die aufgrund ihrer klimatischen Verhältnisse für Menschen denkbar ungeeignet sind. Das ist nicht nur negativ, wie man anhand des Mülls vielleicht denken könnte. „Wenn niemand Wale beobachten könnte, würde sie auch niemand schützen wollen, weil keiner wüsste, wie wundervoll sie sind“, sagt Bryan. Belugas werden noch von einigen kanadischen Inuit zur Selbstversorgung gejagt, kommerziell fangen sie nur noch die Russen. Mit dem gleichnamigen Kaviar haben sie nichts zu tun. Selbst Tierschutzorganisationen merken an, dass der Wal-tourismus mit der größte Stimmungsmacher für den Schutz der Tiere ist.

Mit dem Motorboot fährt Bryan langsam die Flussmündung entlang. Im Nu hängen vier, fünf Wale im Kielwasser. „Sie benützen das aufgewirbelte Wasser, wie Menschen Massagedüsen im Schwimmbad nutzen“, sagt Bryan. „Wahrscheinlich hilft ihnen das auch, die alte Haut loszuwerden. Wir bieten ihnen gerade eine Erste-Klasse-Spa-Gesichtsbehandlung.“ Bryan stoppt und hängt ein Unterwasser-Mikrofon über Bord. Belugas sind die gesprächigsten unter den Walen, was ihnen den Beinamen „Kanarienvogel des Meeres“ eingebracht hat. Ein hohes Pfeifen, Glucksen, Sirren ertönt. Rings um das Boot rollen weiße Rücken über die Wellen. Neben vielen der etwas dunkleren, kleineren Wale, den Weibchen, schwimmen Junge: manche nur etwa einen Meter lang, erst wenige Stunden alt und fast dunkelblau.

Am Cape Merry reckten sich derweil Eisbären in der Sonne. Sie warten darauf, dass die Bucht wieder zufriert und die Robben kommen. Sie schauen entspannt aus, aber zu nahe will man den hungrigen Tieren nicht kommen. Und so schaukelt man im Bug des Boots, beobachtet die Eisbären beim Sonnen, sieht den Walen beim Atmen zu und lauscht ihren Gesängen. BIRGIT LUTZ-TEMSCH

## Informationen



**Anreise:** Mit Air Canada von verschiedenen deutschen Flughäfen nach Winnipeg hin und zurück ab ca. 1200 Euro, [www.aircanada.com](http://www.aircanada.com)  
**Reisearrangements:** mehrtägige Beluga-Touren von Winnipeg aus im Angebot von verschiedenen Veranstaltern ab ca. 2200 Euro.  
**Weitere Auskünfte:** Bei Travel Manitoba über Touristikdienst Lange, Tel.: 01805/52 62 32 [www.travelmanitoba.com](http://www.travelmanitoba.com), [www.msi-germany.de](http://www.msi-germany.de), [canada-info@t-online.de](mailto:canada-info@t-online.de)

## Ausblick auf das Hurtigruten Reiseprogramm 2011

# POSTSCHIFFFREISEN DURCH DIE FASZINIERENDE NATURKULISSE NORWEGENS

**NORWEGEN 2011 ZUM FRÜHBÜCHER-PREIS**  
 Z. B. 12-TAGE-REISE  
 BERGEN – KIRKENES – BERGEN AB  
**1.395€ p. P.\***  
 (regulär ab 1.595€ p. P. abzgl. Frühbucher-Bonus)  
 \*Inkl. Vollpension und Nonstop-Charterflug bei Buchung bis zum 30.09.2010.

Die neue Hurtigruten Katalog-Vorschau „Norwegen 2011 – Die schönste Seereise der Welt“ ist da! Es erwarten Sie beeindruckende Postschiffreisen in entspannter, legerer Bordatmosphäre und ein einzigartiges Naturpanorama. Je nach Wunschreisezeit im goldenen Lichtschein der Mitternachtssonne oder bei tanzendem Nordlicht im Winterwunderland. An insgesamt mehr als 100 Reisetagen stehen Ihnen günstige Komplettangebote inklusive komfortabler Nonstop-Charterflüge ab Düsseldorf und München nach Kirkenes und Bergen zur Verfügung.

Bei einer Buchung bis zum 30.09.2010 sichern Sie sich nicht nur Ihre Wunschkabine, sondern auch einen attraktiven Frühbucher-Bonus.

Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.

Informationen und aktuelle Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:  
 Tel.: (040) 376 93-334  
 E-Mail: [ce.info@hurtigruten.com](mailto:ce.info@hurtigruten.com)  
 Fax: (040) 376 93-199  
[www.hurtigruten.de](http://www.hurtigruten.de)

